

Ein kuratorisches Untersuchungsfeld

«Are We Dead Yet?» von Martina Morger aus der neuen Reihe «Artist's Choice» zeigt eine Reflexion über die Erschöpfung der Gesellschaft.

Julia Kaufmann

Im ersten Moment mag es ein wenig verwundern, dass sich eine junge und mitten im Leben stehende Künstlerin wie Martina Morger intensiv mit den Themen Tod, Vergänglichkeit und Zerstörung auseinandersetzt. Doch wer die Arbeiten der Liechtensteiner Performance- und Multimediakünstlerin kennt, weiss, dass sie sich auch in ihrem eigenen Kunstschaffen kritisch mit gesellschaftlichen Themen unserer Zeit auseinandersetzt. Das Kunstmuseum Liechtenstein hat Martina Morger nun die Möglichkeit geboten, Tod, Vergänglichkeit und Zerstörung in einem kuratorischen Untersuchungsfeld zu befragen.

Anhand von rund 20 Werken aus der Sammlung des Kunstmuseums geht die Künstlerin als Kuratorin in «Are We Dead Yet?» den Fragen nach, ob wir schon tot oder einfach nur müde sind. Gestern wurde die Ausstellung feierlich eröffnet, die zugleich den Auftakt der neuen Ausstellungsreihe «Artist's Choice» bildet. In dieser werden Künstlerinnen und Künstler vom Kunstmuseum eingeladen, in die Rolle der Kuratoren zu schlüpfen und einen neuen Blickwinkel auf die Sammlung des Museums zu werfen.

Verschiedenste Künstler und Medien vereint

Über das Ausstellungsthema musste Martina Morger nicht lange nachdenken, auch wenn es, wie sie sagt, keinen konkreten Auslöser gab. Der Titel war ebenfalls schnell gefunden, und so konnte sich die Kuratorin kurzerhand in die Durchsicht der Sammlung stürzen. «Das Kunstmuseum hat mir alle Freiheiten gelassen und die Samm-



Martina Morger und Letizia Ragaglia führen in die neue Ausstellung ein.

Bild: Nils Vollmar

lung war für mich wie eine Pralinschachtel, aus der ich auswählen konnte», schwärmt Morger. Dennoch hat sie sich mit dem Team des Museums zusammengetan, eine Auswahl getroffen und dann wieder Werk um Werk reduziert, bis noch rund 20 Arbeiten übrig geblieben sind.

Auf dem Rundgang durch den Kunstlichtsaal sind unterschiedlichste Künstlerinnen und Künstler – unter anderem Latifa Echakhch, Christoph und Markus Getzner, Anne Marie Jehle, Pamela Rosenkranz oder Marcel Odenbach – anzutreffen.

Ebenso vereint die Ausstellung verschiedenste Medien: Videoarbeiten, Fotografien, eine Lichtinstallation, Skulpturen und ein Gemälde befinden sich Seite an Seite. Martina Morger hat in ihnen entweder etwas Poetisches, eine Schönheit im Vergänglichen oder eine passende Aussage zu ihrer Frage «Are We Dead Yet?» gesehen. Denn sie alle regen eine Reflexion über das Phänomen der allgegenwärtigen Erschöpfung in unserer Gesellschaft an. Und noch etwas ist an der Werkauswahl besonders: Viele Arbeiten waren seit Längerem nicht aus-

gestellt oder werden zum ersten Mal überhaupt dem Publikum präsentiert.

Den Schwerpunkt auf Videoarbeiten gelegt

Die Figur «Von der Kürze der Dauer» von den Künstler-Brüdern Christoph und Markus Getzner steht wie eine Wächterin auf dem Fussboden, ihr Blick ruht über dem Kunstlichtsaal. Ein paar Meter weiter liegen scheinbar willkürlich auf den Boden geworfene Fotokameras, Objektive, Stative oder etwa Blitze – es handelt sich um eine Arbeit von Cady Noland.

Wie Martina Morger erklärt, stehen für sie beide Werke dafür, wie der Mensch etwas wahrnimmt. Im Kontext der Ausstellung richtet sich der Blick dieser Arbeiten auf den Tod, die Vergänglichkeit, aber auch auf die Sehnsucht und Hoffnung, die nicht zu kurz kommen darf. Einen anderen Ansatz sieht die Kuratorin in der Videoprojektion «Am Fenster» von Aleksandra Signer. Sie zeigt, wie ein Vogel immer wieder gegen eine Fenster knallt. «Diese transparente Scheibe ist für mich wie die unsichtbare Glasglocke, die über uns allen liegt. Schützt sie oder verletzt sie», fragt sich Martina Morger, in ihren Gedanken versunken. Dann präzisiert sie: «Es geht um den Handlungsspielraum, die Mündigkeit und Handlungsunfähigkeit eines jeden Menschen. Eben: Sind wir schon tot oder müde oder können wir noch etwas bewegen?»

Eine weitere Videoarbeit, welche die Kuratorin hervorhebt, ist jene von Marcel Odenbach. Die Nahaufnahme eines gut gefüllten Aschenbechers und eine Hand, die stetig eine Zigarette hinführt, wird mit einer Aufzeichnung der Pogromnacht von 1938 überlagert. Morger erklärt: «Wir Menschen haben viele Mechanismen, um etwas zu verarbeiten. Sei dies Rauchen, Essen oder Schlafen.» Wieder eine andere Ebene schlägt «Paradise Syndrome» von Edith Dekyndt an. In einer wandfüllenden Projektion sind Wellenbewegungen des Meeres zu sehen, davor liegen fünf Bergungshüllen, die mit Blattgold überzogen wurden. «Das Paradies-Syndrom umschreibt einen mentalen Zustand der Unzufriedenheit und Depression, der symptomatisch durch die Erfüllung aller Lebenswün-

sche auftreten mag.» Ebenfalls spielt die Arbeit auf die Flucht über das Mittelmeer an.

Die Werke in eine wohlwollende Hülle gelegt

Auch wenn die Themen der Ausstellung schwer wiegen, möchte Martina Morger eine positive Konnotation hervorrufen und Tabus aufbrechen. «Ich würde mir wünschen, wir würden humorvoller und auch hoffnungsvoller mit dem Tod und der Vergänglichkeit umgehen», sagt sie. Um ein Wohlgefühl im Ausstellungsraum zu schaffen, hat sich Martina Morger raffiniert eines installativen Eingriffs bedient: Mit grossen nachtblauen Samtvorhängen teilt sie den Kunstlichtsaal in drei Abschnitte und legt die Werke in eine wohlwollende Hülle. Der Samt steht für Weichheit, das Blau für Sehnsucht und Ruhe. «Er tröstet und weckt zugleich die Neugierde», so Morger.

Neugierig soll grundsätzlich auch die neue Ausstellungsreihe «Artist's Choice» machen. Das Kunstmuseum möchte damit die Arbeit und den Dialog mit der Sammlung verstärkt in den Fokus rücken. Indem Kunstschaufende die Ausstellungen kuratieren, wird eine neue Perspektive möglich, die wiederum neue Bewegung und andere Blickwinkel mit sich bringt. «Kunstschaufende erlauben sich vielleicht etwas, was sich Kuratoren nicht trauen», sagt Letizia Ragaglia, Direktorin des Kunstmuseums. Der Zeitpunkt für den Start der Reihe ist gut gewählt: In Zeiten der Post-Pandemie vermag sie zu verdeutlichen, was ein Museum kann und welche Erfahrungen es ermöglicht.

«Are We Dead Yet?» ist bis zum 6. August im Kunstmuseum Liechtenstein zu betrachten.

Vaterland Fr 17. 2. 2023